

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 4 (1928)

Heft: 6

Artikel: Ein Millionär als Amateurverbrecher [Fortsetzung]

Autor: Bryn, A. B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Millionär als Amateurverbrecher

ROMAN VON ALF B. BRYN ▷ ÜBERSETZUNG AUS DEM NORWEGISCHEN VON S. ANGERMANN

(Nachdruck verboten)

14

*G*ehende Sie in die Stadt fahren, Herr Böckmann», sagte Peter. «Ich muß sowieso selbst hinein. Der Wagen steht draußen bereit. In zehn Minuten sind wir in der Stadt!»

Peter setzte Böckmann beim Museum ab. Er selbst fuhr ins Grand und verschaffte sich eine Mittagszeitung.

Hier wurde der Einbruch auf der ersten Seite unter einer Reihe von großen Ueberschriften besprochen.

Sensationeller Einbruch ins Kunstmuseum. Das neu erworbene Bild von Kramer gestohlen! Lieg hier ein nationaler Racheakt vor. — Das Automobil mit den Kelly-Reifen.

Der Artikel war mit Photographien des berühmten Gemäldes, des Kunstmuseums und mit Böckmanns Porträt illustriert. Eine eigene Spalte war der Geschichte von der Auktion gewidmet, bei der das Bild so hoch hinaufgestiegen war. Es war die reine Goldgrube für die Zeitungen.

Etwas später fuhr Peter mit seiner Mutter und der Gattin des Außenministers bei Iversens Haus vor.

Es hatte Peter keine geringe Diplomatie gekostet, diese Expedition zu arrangieren, aber dank seinem gewinnenden Lächeln und seiner ausgeprägten Ueberredungskunst war ihm diese Sache geklappt.

Es war notwendig gewesen, seine Mutter bis zu einem gewissen Grade in die Vorgeschichte der Sache und in den Zweck des Besuches einzuhüften, aber für die Gattin des Außenministers war der Gedanke an den künstlerischen und wohltätigen Zweck schon allein genügend. Die Gattin des Ministers hatte eine Vorliebe für Böckmann und besuchte stets seine Vorlesungen über die griechische Plastik; sie hätte ihm auch gern auf ihrem großen Gesellschaften gesehen, dies ließ sich jedoch wegen Böckmanns allzu großem Hang zur Weinflasche nicht machen.

Wie Peter erwartet hatte, verschenkten ihm seine zwei weiblichen Begleiter leicht Eingang zu Iversens Haus. Das heißt, seine Mutter und die Frau Minister sandten ihre Karten hinein und Peter folgte ihnen im Kielwasser.

Iversen war offenbar ziemlich verwirrt über den Damenbesuch, witterte jedoch Wohlthätigkeit und verhielt sich deshalb reserviert.

Er hatte sich im Laufe der letzten Jahre an eine Reihe von Attentaten auf seinen Geldbeutel gewöhnen müssen und sah nun mit begründetem Misstrauen den Besuch von Damen der höheren Gesellschaftsschichten entgegen.

Als er jedoch Peter im Hintergrund erblickte, verwandelte sich sein Verdacht zu unbedingter Gewißheit und er drehte, bildlich gesprochen, den Schlüssel an seinem Geldschrank dreimal herum und steckte ihn in die Tasche.

Er entschloß sich, seine fremden Gäste so rasch wie möglich wieder vor die Türe zu setzen, sowie sie ihre Bitte um einen Beitrag, die er in der Luft schweben fühlte, vorgebracht hätten.

Indessen war seine Situation ziemlich ungünstig. Peter sagte nichts, sondern trat wie ein kleiner braver Junge auf, der seine Mama begleitet, und Frau van Heeren war gut instruiert und führte das Wort, sekundiert von der Frau des Ministers.

Das Gespräch, bei dem Iversen sich ausschließlich auf ein defensives «Ja» und «Ja gewiß, gnädige Frau» beschränkte, bewegte sich unter Frau van Heeren kundiger Leitung vom Theater zur Stiefelschwärze, zu Dienstmädchenfragen, Automobilen, Jagd und Kunst, bis schließlich dem armen Iversen der Kopf schwirrte.

Wie gewöhnlich führte er dann seinen Be such durch die Zimmer und zeigte ihnen seine Gemälde und nun, als sie sich eben in der Galerie rund um die Halle im ersten Stock befanden, ließ Peter sich endlich vernehmen.

«Herr Iversen», sagte Peter. «Sie haben möglicherweise schon über die Ursache unseres Besuches hier bei Ihnen nachgedacht.»

Iversen hatte nicht einen Augenblick darüber nachgedacht, er war sich vollkommen klar darüber, daß man es auf sein Geld abgesehen hatte.

«Ich möchte mir erlauben, Klarheit in die Sache zu bringen und Sie mit dem Zweck unseres Besuches vertraut zu machen.

«Ich bin nicht ganz sicher,» erwiderte er dann, «ob Sie sich so ganz klar darüber sind, was ich Ihnen vorschlagen wollte.

«Es ging ja, wie Sie wissen, allerlei Gerede um den Wettschluß zwischen Ihnen und dem Museum bei der Versteigerung von Kramers altem Bilde. Böse Zungen behaupten, Sie hätten es sich um jeden Preis sichern wollen. Nein, unterbrechen Sie mich jetzt nicht, Iversen, lassen Sie mich ausreden, jetzt komme ich gerade zur Pointe.

Ich wollte Ihnen vorschlagen, daß Sie dem Museum einen Brief schreiben, worin Sie zum Ausdruck bringen, Sie hätten Ihrem Agenten ausschließlich deshalb die Order gegeben, das Bild zu kaufen, um es für Norwegen zu sichern, und Sie beabsichtigen, es dem Museum zu schenken.

Da es Ihnen indessen nicht gegückt sei, Ihren Plan durchzuführen, überwiesen Sie dem Museum hiermit einen Scheck auf 101 000 Kronen.»

Iversen stand da und riß den Mund auf. Er war ja auf allerhand gefaßt gewesen, eine so unerhörte Frechheit aber hatte er sich doch nicht träumen lassen.

Er zog es vor, das Ganze als einen Scherz zu behandeln und brach in ein lautes, wenn auch etwas gezwungenes Gelächter aus.

«Das», fuhr Peter fort, ohne sich daraus bringen zu lassen, «würde jetzt um so besser passen, als das Museum, wie Sie wissen, heute nach einem bedauernswerten Verlust erlitten hat — das Gemälde von Kramer ist gestohlen worden.»

«Was kümmert mich das,» erwiderte Iversen, «wenn die verdammten Museumsleute nicht einmal ihre Bilder hüten können, dann mag der Teufel sein Geld wegwerfen, um ihnen neue zu kaufen. Nein, danke, das ist nichts für Iversen.»

Der nächste Augenblick war sehr dramatisch.

Die Frau Minister ging nämlich ein kleines Stück weiter, offenbar, um das Ende des Besuches anzudeuten. Dabei zog sie den «Leiv Erikson» mit sich und plötzlich fiel das Bild von Kramer zu Boden.

Man kann ruhig sagen, daß von den vier Anwesenden Peter am wenigsten und Iversen am meisten erstaunt war.

Die Damen hielten sich in der Mitte.

Zehn Sekunden Pause.

Dann sagte Peter:

«Sie haben ja eine gelungene Art, die Bilder aufzuhängen, Herr Iversen. Das Bild ist aber doch wirklich zu gut, um hinter anderen verdeckt zu werden.»

Iversen war leichenblaß, so leichenblaß, wie es eben für einen Mann mit so rotgesprengten Hauß möglich war. Über seine Schläfen rannten große Schweißtropfen.

«Aber ich verstehe nicht», sagte er verwirrt.

«Mein Gott,» sagte die Frau Minister, «das ist doch...»

«Ganz richtig,» erwiderte Peter, «das ist es. Es spricht ja zu Ihren Gunsten,» wandte er sich an Iversen, «daß Sie nicht verstehen, aber andererseits müssen wir doch nun, da uns dieses Bild durch einen Zufall sozusagen in den Schoß gefallen ist, versuchen herauszubringen, wie es hierher gekommen ist. Man muß sofort die Polizei unterrichten.»

«Um Gotteswillen, Herr van Heeren,» rief Iversen, der jetzt die Fassung verlor, «machen Sie keinen Skandal, ich schwörte, daß ich keine Ahnung habe, wie dieses verwünschte Bild hierher gekommen ist. Nehmen Sie es sofort ans Museum zurück, aber mischen Sie die Polizei nicht in diese Sache.»

«Sind Sie sich bewußt,» sagte Peter ernsthaft, «daß Sie sowohl die Frau Minister als auch meine Mutter und mich zu Ihren Mitschuldigen an einem Verbrechen machen, oder uns jedenfalls dem Verdacht aussetzen, Ihnen bei der Verheimlichung eines Verbrechens beihilflich gewesen zu sein?»

«Ich schwör», versicherte Iversen. «Ich habe keine Ahnung, wie das Bild hierher gekommen ist.»

Peter blickte seine Mutter an. «Hören,» sagte er, «Herr Iversen macht den Eindruck von Aufgerichtigkeit auf mich, wollen wir über diese Sache Stillschweigen bewahren und den ganzen Vorfall als einen «practical joke» betrachten? Im Grunde, fuhr er fort, ist ja durch einen Skandal nichts gewonnen, jetzt, nachdem das Bild wieder aufgefunden ist.

Auch mit Rücksicht auf die Frau Minister und dich ist es vernünftig, das alles mit Stillschweigen zu übergehen, schließlich müßte man noch als Zeugen vor Gericht erscheinen und alles mögliche.»

«Das entscheidet die Sache,» sagte die Frau Minister, «wir sagen kein Wort, wenn nur Iversen das Bild sofort ans Museum zurücksendet.»

«Ich werde das für Sie besorgen,» erbott sich Peter, «denn ich kenne diese Leute ja so gut und kann sie sicher dazu überreden, einfach zu erklären, das Bild sei nur an einen falschen Platz gehängt worden oder irgend etwas Ähnliches.»

Oder ich kann es ja auch mit einem Boten senden und einen Brief dazu schreiben, des gewöhnlichen Inhalts, es sei nur gestohlen worden, um die Behörden darauf aufmerksam zu machen, wie verbessерungsbedürftig der Wachdienst sei. Jedenfalls werde ich es auf irgend eine Art machen.

Aber um es nicht zu vergessen, das kleine Intermezzo brachte uns ja von unserem eigentlichem Gesprächsthema ganz ab. Wie gesagt, ich wollte Ihnen vorschlagen, einen Brief an das Museum zu senden und einen Scheck auf



KLEINE BETTLERINNEN

NACH EINEM GEMÄLDE VON W. BOUGUEREAU

101 000 Kronen beizulegen. Das würde sich sicher sehr gut machen.»

«Können nicht auch 50 000 Kronen genügen? fragte Iversen.

«Pfui», sagte Peter. «Das sieht schlecht aus. Man feilscht nicht mit Museen. Das wäre ja nicht anders, als wenn wir es übernahmen, das Bild für Sie zurückzustellen und es nicht weiter alle bis zur Polizei trügen.»

«Nein, um Gotteswillen», flehte Iversen. «Ich werde tun, was Sie sagen, aber was soll ich schreiben?»

«O, lieber Iversen, das ist ja nicht so wichtig, schreien Sie nur ein paar Worte, daß Sie in der Freude über die Auffindung des Bildes die Gelegenheit benützen wollen, dem Museum die Summe zu schenken, die das Bild gekostet hat. Haben Sie hier eine Schreibmaschine, so werde ich gern den Brief für Sie schreiben, den ich dann sogleich mit dem Scheck und dem Bild mitnehmen kann.»

Kurze Zeit darauf saß Peter mit dem Bild und dem Brief und dem Scheck neben den beiden erstaunten Damen im Auto.

Als sie die Frau des Ministers abgesetzt hatten, sah Frau von Heeren Peter an.

«Das ist ein komischer Zufall mit dem Bild!» sagte sie, und Peter fühlte, daß in dieser Aeußerung ein leiser Verdacht lag.

«Ein merkwürdiger Zufall!» erwiderte Peter, «der wohl nie aufgeklärt werden wird.»

«Weißt du das ganz gewiß, Peter?»

«Ziemlich gewiß, Mummy.»

«Ja, dann ist ja kein Grund mehr, darüber nachzudenken. Fahren wir doch ins Grand und schauen uns die Leute an.»

«Sie werden verstehen, Advokat Hilmer», sagte Iversen, der mit Hilmer seine Besprechung in dessen Arbeitszimmer hatte, «es blieb mir eigentlich nichts anderes übrig, als zu bezahlen. Es wäre sonst ein unglaublicher Skandal geworden und Gott weiß, wie ich daraus herausgekommen

wäre, aber verflucht ärgerlich ist es selbstverständlich, so überrumpelt zu werden.»

«Ganz zweifellos», sagte Hilmer, «hat hier wieder dieser von Heeren seine Hand im Spiele gehabt. Ich selbst habe noch etwas mit ihm auszumachen und ich kann sagen, es würde

sich mit dem Kunstmuseum darf nicht mehr aufgewöhnt werden, daran will ich nicht rührn. Es ist doch besser, die Leute halten mich für einen Kunstmäzen, als daß sie erfahren, wie man mich dazu gezwungen hat. Außerdem hat ja die Direktion des Museums der Presse mit-

«Ja, es ist klar, wir müssen etwas anderes finden, ich habe lange darüber nachgedacht, wie man mit diesem von Heeren fertig werden könnte und ich glaube, es wird uns gelingen, wenn wir nur vorsichtig genug zu Werke gehen.»

Van Heeren ist nämlich in der letzten Zeit öfters als eine Art Zwischenring von Gentleman-Dieb und rettendem Engel aufgetreten und er benützt jede Gelegenheit, seine Nase in Dinge zu stecken, die ihm auf Kosten anderer eine kleine Spannung verschaffen. Er ist sehr im Vorteil, unter anderem dadurch, daß er fabelfhaft reich ist und eine Menge gute und einflußreiche Leute kennt; aber früher oder später wird es mir doch einmal gelingen, ihn auf frischer Tat zu ertappen, und da soll ihn dann der Spaß teuer zu stehen kommen. Ich möchte es am liebsten so einrichten, daß die Polizei nichts damit zu tun bekommt, auf diese Weise können wir ihn dann auch leichter gründlich rupfen.»

«Ich frage den Teufel nach Geld», meinte Iversen, «wenn ich nur ihn zu fassen kriege.»

«Schön Iversen, ich glaube, wir können beides erreichen. Hören Sie meinen Plan:»

«Sie wissen, daß Lubin, der schwedische Juwelier und Antiquitätenhändler jedes Jahr im Grand eine Ausstellung zu veranstalten pflegt —

— — — — —

Als Iversen Hilmers Kanzlei verließ, schien er das Dasein bedeutend heller zu betrachten.

*

Einige Zeit später, an einem regnerischen Vormittag, saß Peter zusammen mit Käthie tief in eines der großen weichen Sofas versunken im Palmengarten des Grand Hotels und sie führten eine schweigende, aber verständnisvolle Unterhaltung miteinander. Auf dem kleinen Tisch vor ihnen standen zwei Gläser mit Vermouth und Eis. Es war noch kein Licht im Palmengarten angezündet und der Saal lag durch das Regenwetter verfinstert im Halbdunkel da.

(Fortsetzung folgt)



Mizzi treibt Rudersport

mich freuen, wenn wir einen Weg finden, ihn seine Handlungsweise entgegen zu lassen.»

«Ja, wenn Ihnen das gelingt, Hilmer, so bin ich Ihr Mann, und wenn es mich noch einmal 100 000 Kronen kosten sollte. Ich würde sie gern opfern, wenn ich dafür dem Burschen einen Streich spielen könnte. Aber diese Ge-

teiltet, diese ganze Geschichte mit dem Diebstahl hätte sich als ein Irrtum herausgestellt und das verschwundene Bild wäre nur zum Firnissen auf dem Speicher gewesen. Nein, an diese Dinge wollen wir nicht mehr röhren. Aber versuchen Sie doch, ihn an einer anderen Stelle zu packen, ich werde immer mittan.»

Brentella

Keine Stuholverstopfung mehr!

Natürliche Darmöl und -Erziehung statt abstumpfende Abführmittel.
Erstaunliche Heilungen harntückigster Fälle.
Vollwertige Vitamin-Nahrung zur allgemeinen Kräftigung als schmackhafte, wunderbar bekömmliche Masse, um die Verdauung zu fördern. Einmal pro Tag braucht es nach Bedürfnis: Für gewöhnlich **Brentella mild** Fr. 3.— per Pfd., stark Fr. 3.75. **Speziell** für Korpulenten, für Zuckerkranke, für Nervöse je Fr. 6.—, für Blutarme Fr. 4.50, für Kinder Fr. 2.50.

Als Ergänzung zu **Brentella** ist auch das überall bestehende **LUKUTATE** in Original-Packung & Fr. 4.50 zu empfehlen.

Generalvertretung für die Schweiz: Dr. A. Landolt, Rombach b. Aarau.

Gütermann
Nähseiden



Weißere Zähne
in zehn Tagen.
mit Hilfe dieser Methode

Wenden Sie die Methode an, mittels derer den Zähnen jetzt strahlender Glanz und schimmerndes Weiß verliehen werden kann.

Millionen von Leuten haben sie sich schon zur Gewohnheit gemacht und zwar mit deutlich sichtbarem Erfolg. Würde es Sie daher nicht auch interessieren, sie kennen zu lernen?

Schützen Sie die Zähne vor Film

Dieses Verfahren besteht im Bekämpfen von Film, einem schmutzigen, klebrigen Belag,

welchen Sie auf Ihren Zähnen fühlen können.

Er nimmt Ihnen ihren natürlichen Glanz und

gibt Ihnen statt dessen ein tristes, mißfarbenes Aussehen, und darum tut er Ihrer Schönheit großen Abbruch.

Neuerliche Forschungen auf dem Gebiet der Zahnhelkunde haben zur Entdeckung von

Mittel zur erfolgreichen Bekämpfung des Films geführt, deren eins ihn verflökt,

während das andere ihn auf unschädliche Weise besiegt.

Auf Grund eingehender Untersuchungen,

welche die Wirksamkeit dieser Mittel dar-

gestellt haben, ist eine neue Zahnpasta für

täglichen Gebrauch herausgebracht worden;

sie heißt **Peponsent** und wird jetzt in etwa

fünfzig Ländern von führenden Zahärzten

empfohlen.

Erstaunliche Vorteile.

Machen Sie mit diesem Erzeugnis einen Versuch, und beachten Sie, wie rein sich die Zähne nach dem Gebrauch anfühlen; beachten Sie ferner das Verschwinden des klebrigen Filma, und merken Sie auf, wie gleichzeitig die Zähne weißer werden.

Es wird Ihnen immer angenehm sein, diese neue Methode kennenzulernen zu haben. Besorgen Sie sich Peponsent unverzüglich, oder lassen Sie sich eine kostenfreie 10-tägige Tube von Abt. 480—40, Herr O. Brassart, Stampfenbachstr. 75, Zürich, kommen.



PEPODENT

Die Qualitäts-Zahnpaste
Entfernt Film von den Zähnen

Les Parfums

de la Déesse de Paris

Rapallo Hotel Regina Palace

Neu erbaut — Eröffnet 1927 — 140 Betten — Mit allen modernen Komfort — Landschaftlich schönster Punkt der Riviera — Wintervergnügen — Panorama — Dachgarten-Terrasse — Konzerte — Parkanlagen — Sonnenbäder — Mäßige Preise — 8 Minuten vom Bahnhof — Hotelomnibus — Autogarage — Bitte verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

Verlangen Sie ausdrücklich

Schnelle Albert-Biscuits
denn sind Sie gut bestellt

In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich

Jelmoli
gut und billig